



Steierm.  
Landesarchiv

2328

Steierm.  
Bibl.  
Landesarchiv



# Blätter für Heimatkunde

Herausgegeben vom Historischen Verein für Steiermark

28. Jahrgang

Graz 1954

Heft 1 und 2

Seinem Ehrenmitglied und hochverdienten  
1. Obmannstellvertreter

## VIKTOR VON GERAMB

dem Schöpfer des steirischen Volkskundemuseums  
und des Heimatwerkes,

dem Begründer des Institutes für Volkskunde an der  
Universität Graz,

spricht

der Historische Verein für Steiermark

zur Vollendung des 70. Lebensjahres  
in dankbarer Würdigung der Größe dieses Lebens-  
werkes

seine wärmsten Glückwünsche aus.

Graz, 24. März 1954.

Der Vereinsausschuß

## Meinem Freunde Geramb

zum 24. März 1954

Von Hans Pirchegger

Der Historische Verein für Steiermark, der vor kurzem das hundertste Jahr seines Bestehens feiern konnte, hatte in den ersten Jahrgängen seiner „Mitteilungen“ den verschiedensten Zweigen der Geschichtswissenschaft den Zugang freigegeben: der geschichtlichen Landeskunde, der Biographie und Genealogie, der Archäologie und selbst der Germanistik, sofern sie steirischen Boden betraf. Da finden wir mehrmals Aufsätze und Untersuchungen von Karl Weinhold, so über das deutsche Volkslied in Steiermark, ein schüchterner Anfang der geschichtlichen Volkskunde. Weinhold fand auf diesem Gebiete zunächst keinen Nachfolger an der Universität. Weder die „Mitteilungen“ nach 1860 noch die 1903 einsetzende „Zeitschrift“ brachten volkskundliche Beiträge, denn die führenden Männer der steirischen Geschichtsforschung: Zahn, Krones, Luschin, Bischof u. a., waren nicht darauf eingestellt.

Da erschien im Jahre 1911 in der „Zeitschrift“ eine umfangreiche Arbeit „Das Bauernhaus in Steiermark“, verfaßt von Dr. Viktor R. von Geramb anlässlich der Tagung der deutschen Historiker in Graz. Das einleitende Kapitel „Hausforschung und Geschichtsforschung“ bezeugt, daß nicht ein Germanist, sondern ein Historiker am Werke war, für die Volkskunde den ihr gebührenden Platz zu erobern. Gleichzeitig legte Geramb der Versammlung einen Katalog der im Kulturgeschichtlichen Museum befindlichen volkskundlichen Gegenstände vor und hielt einen Vortrag über die geschichtliche und volkskundliche Bedeutung des Erzherzog-Johann-Archivs. Dieser konnte, erweitert, in der großen Festschrift des Joanneums, die ebenfalls 1911 erschien, unter dem Titel „Erzherzog Johanns Bedeutung für die steirische Volkskunde“ veröffentlicht werden.

Das war das Geburtsjahr der jungen Wissenschaft in der Steiermark.

Geramb wollte, wie er in seiner prächtigen Selbstdarstellung erzählt (erschieden in den Schlern-Schriften 1951), Germanist werden, sattelte aber rechtzeitig zur Geschichte und Geographie um, kam in die strenge Schule von Uhlirz und unter die sanfte Führung Siegers, besuchte aber mit besonderem Eifer Mehringers indogermanistische und volkskundliche Vorlesungen, nicht zur Freude von Uhlirz! Den jungen Doktor nahm Anton Mell als Hilfsarbeiter der Historischen Landeskommission auf und da konnte er beim Ordnen und Inventarisieren der vielen Adelsarchive sich ein reiches Wissen über die einstigen Untertanenverhält-

nisse verschaffen; er bereiste die Gemeindearchive und ging dabei dem steirischen Bauernhause und seiner Vergangenheit nach. So erwanderte er sich Land und Leute, oft als Begleiter des Arztes und Dichters Kloepfer, oft des Volksliedforschers Zack.

Nachdem Geramb in Wien die Archivprüfung abgelegt hatte, wurde er Archivar und Bibliothekar der Familie Graf Meran und gleichzeitig Sekretär am Kuratorium des Joanneums (1909). Nun konnte er sich einen Hausstand gründen. Wurde auch die Sekretärstelle schlecht bezahlt — erst Geramb's Nachfolger erhielt ein entsprechendes Gehalt —, so öffnete sie ihm doch den Weg zum Joanneum und er konnte dem Kuratorium den Plan vorlegen, eine volkskundliche Abteilung am Joanneum zu gründen. Er wurde durch den damaligen Landeshauptmann Graf Edmund Attems entscheidend gefördert, vor allem wurde die schwierige Raumfrage gelöst.

So trat ein Jahr vor dem Ersten Weltkrieg das Volkskundliche Museum in der Paulustorgasse ins Leben, sein Schöpfer wurde zugleich der Bahnbrecher der Volkskunde in Österreich. Nicht nur durch sein Museum, sondern auch durch seine zahllosen Vorträge im Verein für Heimatschutz, im Deutschen Schulverein Südmark, in Kursen für Lehrer und Theologen und seit 1918 im Volksbildungsheim St. Martin.

Aber wir haben es hier nicht mit dem Volkskundler, sondern mit dem Historiker Geramb zu tun. Im Vereine mit Karl Hafner und Hans Wutschnig gründete und leitete er die „Blätter zur Geschichte und Heimatkunde der Alpenländer“, die 1910 bis 1914 als Beilage zum „Grazer Tagblatt“ erschienen, 1912 und 1913 leitete er die Zeitschrift des Historischen Vereines. Hier veröffentlichte er 1917 seine „Ostgermanische Spuren in Steiermark“, eine Arbeit, die heftig umkämpft wurde, deren Hauptergebnisse aber nach meinem Urteile feststehen. Als Geleitwort setzte er einen Ausspruch Jakob Grimms vor (1848): „Es gibt alte, durch die historische Kritik in Acht und Bann getane Meldungen, deren untilgbarer Grund sich immer wieder Luft macht.“ Ein Ausspruch, der auch heute gilt.

Im nächsten Jahre erfolgte der Zusammenbruch des alten Österreich mit seinen furchtbaren Folgen. Jetzt mußte gespart und abgebaut werden, vorerst sollte nach dem Plane des Finanzreferenten Priesching das Volkskundliche Museum daran glauben und sein Gebäude den Kapuzinern rückverkauft werden. „Mit dem fängt man an“, sagte Graf Attems, der frühere Landeshauptmann, „und dann werden sie auch das Zeughaus verkitschen.“ Aber beides konnte doch verhindert werden, das Museum blieb erhalten und erwarb sich trotz der Ungunst der Zeit bald einen hervorragenden Ruf, nicht nur im Reiche, sondern auch im

Auslande, ja selbst in Wien nahm man zur Kenntnis, daß das Grazer Museum eine Seite der Geschichte des steirischen Bauerntums handgreiflich vorlegte.

Nun öffneten sich auch die Tore der Universität, Geramb konnte sich auf Grund seiner „Kulturgeschichte der Rauchstuben“ 1924 für Deutsche Volkskunde habilitieren. Er vermochte fortan als Lehrer einen viel stärkeren Einfluß auf die Jugend zu gewinnen als je zuvor und er konnte in seiner Wissenschaft Großes leisten. Schon kurz vor dem Ersten Weltkriege hatte er mit Konrad Mautner den Plan gefaßt, ein steirisches Trachtenbuch zu schaffen, trotz aller Nöte schritt die Arbeit vorwärts, seit dem Tode Mautners (1934) von Geramb allein getragen. 1932 erschien die erste Lieferung, 1939 die letzte, das Werk ist ganz geschichtlich aufgebaut. Nur ein Historiker, der gründlich geschult und mit allen Quellen so vertraut war wie Geramb, konnte ein solches Werk schaffen, um das alle deutschen Gaue die Steiermark beneiden können.

Gleichzeitig baute Geramb sein Museum aus. Zieht im alten Teile die Rauchstube alle Besucher am stärksten an als Zeuge des primitiven Hausens unserer bäuerlichen Vorfahren, so im neuen Trakte die Trachtengalerie.

Diese Riesenarbeit leistete der Idealismus eines Mannes. Seine Freunde haben das allezeit anerkannt: „Die beglückende Aufgeschlossenheit Ihres arglosen Gemütes, die seltenen Tugenden der Gerechtigkeit und Treue, die noch selteneren der Duldung und Güte mußten die Würdigsten unter den Schätzern und Pflegern steirischer Stammeseigentümlichkeit ebenso anziehen, wie sie Ihnen die Neigung des Volkes zugebracht haben, welches Sie längst als seinen besten Mann und Eidshelfer erkannt hat.“ So Otto Reicher 1934 zum 50. Geburtstag Gerambs. Im selben Jahre habe ich ihm den dritten Band meiner Geschichte der Steiermark gewidmet, ihm als dem Kündler des deutschen Volkstums, als treuestem Sohn seiner Heimat, als warmherzigem Österreicher und als treuestem, unbeugsamem Deutschen; die Kraft und die Lauterkeit seiner Überzeugung, seine äußere und innere Wahrhaftigkeit bezwingen jeden Widerstand.

Für diese Gesinnung ist Geramb auch gegenüber den damals Mächtigen eingetreten. So als er 1932 in Salzburg (und später in Graz) seinen großen Vortrag hielt „Was ein Volk sei“ und so in den folgenden Jahren, da er manchen durch seine Fürsprache rettete, dem wegen seiner politischen Einstellung schwere Strafe drohte. Dafür wurde er 1938 auf das schwerste enttäuscht, denn jetzt wog nichts, was er geleistet hatte. den Ausschlag gab seine Freundschaft mit Landeshauptmann Stepan, der das Museum sehr gefördert hatte, und sein offenes Bekenntnis zur ka-

tholischen Kirche. Den neuen Machthabern waren das Museum und sein Leiter zu klerikal, sie vergaßen, was er wenige Jahre zuvor für bedrängte Nationalsozialisten geleistet hatte. Er wurde von der Universität entfernt und selbst seine Stellung im Museum war gefährdet. Sein größter und mächtigster Gegner war der junge Gaupropagandaleiter, der sogar die Krippen- und Hirtenlieder in der Antoniuskirche und eine zweite Auflage der Kinder- und Hausmärchen verbot, weil beides nicht in die Zeit passe.

Aber Geramb blieb fest, obwohl schwer erkrankt, auch gegenüber den neuen Machthabern, er erlebte die Genugtuung, daß er 1945 in der Universität von den Hörern mit Jubel begrüßt wurde. Er hatte inzwischen an einer mehrbändigen Biographie des großen Volkstumsforschers Riehl gearbeitet und den Grund zu einer umfangreichen Untersuchung über das mittelalterliche Bauernhaus gelegt. Beides also wieder geschichtliche Werke. Daher war es eine selbstverständliche Pflicht der Dankbarkeit, als der Historische Verein am 11. März 1949 ihm zu seinem 65. Lebensjahr die Ehrenmitgliedschaft verlieh. „Unter den vielen Ehrungen, die mir zuteil geworden sind, hat mich kaum eine so erfreut wie diese“, so Geramb in seiner Selbstbiographie.

Ich möchte nun nicht weiter ausführen, warum ich Geramb meinen Freund nennen darf, ich will nur bekennen, daß mich seine lautere Gesinnung und seine innige Frömmigkeit in manchen schweren Stunden meines Lebens aufrecht erhalten haben. So wie die von ihm auf den Kneipen der jungen Historiker oft gesungenen (und von Professor Sepperer auf der Laute begleiteten) Volkslieder in unbeschwerten Zeiten nicht nur mich erfreut hatten. Auch das soll nicht vergessen werden.

Wer in fernen Jahren wird wissen wollen, was Geramb als Mensch war, der braucht nur sein letzterschienenes Buch „Verewigte Gefährten“ in die Hand zu nehmen. Da wird ihm nicht nur die Vergangenheit lebendig, sondern Geramb selbst.

Dem Siebziger wünscht der Historische Verein einen schaffensfreudigen Lebensabend.

Dank von Franz von Sickingen

1949

Wenn man die Geschichte der Freundschaft zwischen Geramb und mir lesen will, so muß man die Geschichte der Freundschaft zwischen Geramb und mir lesen.